

DIE NEUEN DEUTSCHEN BRIEFMARKEN

VON DR. MAX OSBORN



SEITDEM von unseren Briefmarken nicht mehr so viel geredet wird — sind sie besser geworden. Es spiegelt sich hier eine seltsame und tragikomische Besonderheit unseres Kulturzustandes, der alles lärmend herumwirbelt, daß auch das Gute und Vernünftige in dem allgemeinen Strudel seinen Sinn verliert. Schon vor hundert Jahren, in der Morgenblüte des Maschinenzeitalters, das uns mit seinem Zivilisationsaufschwung dies Unheil beschert hat, klagte der alte Goethe seinem Eckermann darüber, daß — im Gegensatz zu dem stillen, organischen Wachstum künstlerischer Dinge zu Shakespeares Zeiten — nun alles »auf dem Präsentierbrett der Öffentlichkeit« liege. Hätte er, in einer Epoche, die uns Heutigen noch an jenen Segnungen vergangener Jahrhunderte Anteil zu haben scheint, ahnen können, welches Ausmaß dies Präsentierbrett im Verlauf eines Jahrhunderts annehmen würde — was hätte er erst gesagt!

Die Briefmarke hat unter diesen Verhältnissen schwer gelitten. Sie gehörte in ihrer Jugend noch zu den Erzeugnissen des künstlerischen Gewerbes, die durch ein verständnisvolles Zusammenwirken der beteiligten Kräfte, durch ein unter der Oberfläche lebendes, aus handwerklichen Überlieferungen erwachsenes sicheres Gefühl, ganz selbstverständlich zugleich zweckmäßig und gefällig gerieten. Als diese Voraussetzungen in der allgemeinen Kulturverwilderung der letzten Menschenalter zusammenbrachen, ging es ihr freilich sehr schlecht. Sie erlebte, nicht nur in Deutschland, eine Periode ärgster Ungepflegtheit. Aber auch als man dies erkannte, wurde es zunächst nicht besser. Denn nun erhob sich eben jenes laute Wesen, das künstlerischem Gedeihen so abhold ist. Man sprach weithin von der Notwendigkeit einer Reform, doch man wußte erstens noch nicht recht, welchen Weg sie einzuschlagen hätte, und man bedachte zweitens nicht, daß sich solche Besserungen nicht aus dem Boden stampfen lassen. So konnten bei uns die Wertzeichen von 1919 zur Erinnerung an die Nationalversammlung, sowie die Ergebnisse des großen Wettbewerbs von 1920 nur als »relativ be-

friedigend« gelten. Ein Gegenstand, der einst in aller Ruhe entwickelt wurde und an den Wohltaten der Anonymität Teil hatte, deren sich damals alle Zweige der angewandten Kunst erfreuten — so sehr, daß wir nur in seltenen Fällen die Urheber der guten alten Briefmarken kennen — wurde plötzlich in den Tagesstreit der künstlerischen Meinungen gerissen. Das konnte ihm nicht bekommen.

Gleichwohl wäre es falsch, den positiven Ertrag jener ersten Bemühungen nach der Staatsumwälzung zu verkennen und zu unterschätzen. Sie haben außerordentlich zur Klärung des Problems beigetragen. Sie haben uns gelehrt, die Briefmarke wieder als das zu erkennen, was sie ist: als eine besondere Gattung der Gebrauchsgraphik, und sie haben zur praktisch bedeutsamen Erörterung der Frage beigetragen, wie sich die allgemeinen künstlerischen, graphischen und handwerklichen Anschauungen der Gegenwart in den Dienst dieses Spezialzwecks stellen ließen. Gerade das war von größtem Vorteil.

Die amtlichen Reichsstellen, denen die Sorge für diese nur scheinbar nebensächliche, in Wahrheit höchst wichtige Angelegenheit anvertraut ist, haben die gewonnenen Vorteile in richtiger Weise ausgenutzt. Sie gingen in dieser zweiten Etappe des Briefmarkenwesens im neuen Deutschland ungefähr in derselben Weise vor, wie man es vor achtzig Jahren hielt, als die Herstellung der ersten Marken auf der Tagesordnung stand: sie berieten sich in der Stille mit künstlerischen Persönlichkeiten, die Eignung und Erfahrung für das Thema mitbrachten, bis aus Meinungs-austausch, Entwürfen und Druckversuchen ein Licht aufleuchtete.

Die Aufgabe, die hier der Lösung harret, liegt nicht einfach. Die Briefmarke ist als künstlerisches Werk eine graphische Miniaturarbeit. Das bedeutet, daß komplizierte Bildmäßigkeit dabei nicht in Frage kommen kann. Es bedeutet weiter, daß grundsätzlich, dem Wesen der Graphik entsprechend, der Zeichnung der Charakter der Flächigkeit gewahrt werden muß. Zugleich weist alles auf die Forderung eines leicht und ohne weiteres einprägsamen Symbols, das für jedermann verständlich ist. Strenge Geschlossenheit des Bildeindrucks, Zusammenstimmen von Hauptdarstellung und Umrahmung, von Zeichnung und Schrift sind weitere